

## **Schutzkonzepte und Maßnahmen zum Erhalt der grauen Riesen und deren Risiken**

Erhalt und Schutz des Afrikanischen Elefanten müssen letztlich von den Menschen in Afrika gewährleistet werden. Langfristiger Naturschutz, insbesondere außerhalb der Reservate, kann nicht gegen die Interessen der lokalen Bevölkerung durchgesetzt werden. Also muss diese die Wildtiere auf ihrem Gemeindegebiet besitzen und darüber bestimmen dürfen. Sie muss über Schutzmassnahmen beschließen, solche durchführen und überwachen, aber es muss ihr auch das Recht eingeräumt werden, das Wild auf ihrem Gemeindeland gegebenenfalls zu nutzen. Die Gemeinden kommen somit nicht nur zu einer regelmäßigen Protein-, sondern auch zu einer Einkommensquelle: Die Einnahmen aus der Landnutzung durch eine nachhaltige Bejagung der Wildtiere sind - sofern der Elefant unter den zu nutzenden Wildarten vertreten ist - fünfmal höher, als es die Einnahmen aus der Rinderzucht wären. Der Gelderlös aus der Nutzung (inklusive Verkauf von Tieren zur Jagd an Trophäenjäger) kann für gemeinschaftliche Zwecke verwendet werden. Das Interesse, Elefanten und andere Wildtiere auf dem Gemeindegebiet zu haben, steigt.

Das Projekt CAMPFIRE - Communal Areas Management Programme for Indigenous Resources - wird in Zimbabwe in 12 Bezirken mit total 30.000 km<sup>2</sup> und 400.000 Einwohnern durchgezogen. 1989 bis 1992 erwirtschaftete das Projekt rund 11,5 Millionen Zimbabwe-Dollar (10,3 Mio aus der Sportjagd, 163.000 aus dem Tourismus). Das machte nach dem damaligen Kurs für eine Durchschnittsfamilie etwa zehn Tageslöhne zusätzlich pro Jahr. Das Interesse an der Erhaltung von Wildtieren auf dem gemeindeeigenen Gebiet ist seitdem gestiegen. Falls die ortsansässige Bevölkerung aus der lokalen Elefantenpopulation keinen Nutzen ziehen kann, wird der Lebensraum der Elefanten auf Nationalparks und Wildschutzgebiete eingeeengt. Wenn aber Elefanten in einem Schutzgebiet, auch wenn es riesige Ausmaße aufweist, eingesperrt sind und nicht mehr in andere Gebiete wandern können, besteht die Gefahr, dass bei stetiger Zunahme der Elefantenpopulation der Pflanzenbewuchs und der Baumbestand stark geschädigt und letztlich der Lebensraum zerstört wird. Um ein Massensterben zu verhindern, muss entweder das Schutzgebiet vergrößert werden, was nur selten möglich ist, oder es müssen Hegeabschüsse durchgeführt werden. Eine Umsiedlung von Elefanten ist schwierig durchzuführen, sehr teuer und deshalb nur bedingt möglich. Eingriffe ins Fortpflanzungsgeschehen, wie in vergangener Zeit vorgeschlagen und testweise durchgeführt, sind noch immer im Experimentalstadium und bedeuten eine äußerst massive, eventuell kaum zu verantwortende Einmischung ins Naturgeschehen. Wenn die Bevölkerung Sportjägern bewilligt, Elefanten zu erlegen oder durch die Naturschutzbehörde Elefanten erlegt werden müssen, fällt neben Haut, Fleisch und Knochen auch Elfenbein an. Können Häute und Elfenbein nicht verwertet werden, entgehen den Ursprungsländern und deren Naturschutzbehörden enorme Beiträge, auf die sie dringend angewiesen sind, um ihre Aufgabe, zu der auch Schutz und Erhaltung der natürlichen Lebensräume und der Wildtiere gehören, zu erfüllen: Allein zum Schutz der Elefanten vor Wilderei wäre ein Betrag von 215 US-\$ pro km<sup>2</sup> und Jahr erforderlich; für das ganze Verbreitungsgebiet von 5,9 Millionen km<sup>2</sup>, also eine Summe von 1,357 Milliarden US-Dollar. Der kontrollierte legale Handel mit Elfenbein oder Elefantenhäuten würde den afrikanischen Naturschutzbehörden Mittel zur Verfügung stellen, um ökologisch lebensfähige Elefantenbestände langfristig erhalten zu können. Für einen streng kontrollierten Elfenbeinhandel (von den Arealstaaten in ein einziges oder wenige Bestimmungsländer, ohne Wiederexport) existieren heute konkrete Projekte. Auch eine sanfte Nutzung durch den Tourismus bringt Devisen, von denen die lokale Bevölkerung aber selten profitiert, nicht zuletzt weil weite Teile des Verbreitungsgebietes des Afrikanischen Elefanten hierzu nicht infrastrukturell erschlossen sind. Durch den Tourismus kann also nur ein kleiner Prozentsatz der Elefantenbestände "genutzt" und nur ein kleiner Teil des Verbreitungsgebietes geschützt werden.

Abzuwägen und zu berücksichtigen bleibt jedoch, dass jede kleinste „Öffnung“ der Handelswege das Risiko für Missbrauch erhöht und damit eventuell auch wieder der Wilderei Tür und Tor öffnen könnte. Peter Pueschel, Artenschutzexperte bei Greenpeace, ist sich sicher, dass das Prinzip „Schutz durch Nutzung“ beim Elfenbeinhandel versagt: „Die Handelsfreigabe macht jegliche Schutzbemühungen zunichte und ist ein Signal an Wilderer und illegale Elfenbeinhändler, dass sich das Töten von Elefanten wieder lohnt.“ Legt man einen Marktwert von etwa 200 US-Dollar pro Kilogramm Elfenbein zugrunde, so kann ein Wilderer für den Abschuss eines Elefanten weit mehr bekommen, als ein Nationalpark-Ranger im Jahr verdient.

Kumi Togawa von der japanischen Wildlife Conservation Society treibt noch ein anderes Problem um: „Der Import aus wenigen afrikanischen Staaten (Zimbabwe, Namibia und Botswana) befriedigt nicht den gesamten japanischen Markt“, der allein 1989 etwa 100 Tonnen verschlungen hat. „Außerdem können die Zollbeamten nicht garantieren, dass das Elfenbein nicht aus anderen Quellen stammt.“ Sie glaubt, dass unter der zunehmenden Wilderei besonders der asiatische Elefant leiden wird, dessen Bestände noch immer rückläufig sind. In Japan wird Elfenbein traditionell zu Kunstgegenständen und Siegelstempeln verarbeitet. Schätzungen über die Zahl der Händler schwanken zwischen 14.000 und 50.000. Deren Überwachung hält Kumi Togawa für unmöglich.

Dort, wo das Überleben der Elefanten nach wie vor gefährdet ist, wächst auch auf Regierungsebene die Sorge. Auf den vergangenen CITES-Konferenzen Ende der 90er Jahre und 2002 wehrten sich die Vertreter Kenias sowie anderer afrikanischer Länder erfolglos gegen die Handelsfreigabe. In Kenia fielen mehr als 80 Prozent der Elefanten während der 70er und 80er Jahre der Wilderei zum Opfer. Die Schutzmaßnahmen führten seither zu einem Anstieg der Bestände von 20.000 auf 27.000.